



Die Heimarbeiterin.

Organ des Gewerkschaftsbundes der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorfsstraße 15.
Fernsprecher: Amt 224070, 2240.
Spezialstunden: werktäglich von 9-1 und 3-5 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 8 (Kriegs-Nummer).

Berlin, August 1918.

18. Jahrgang.

Wir sind stärker als der Tod!

Und der Tod ist Gottes Macht,
Helfer uns für Ehr und Recht!
Stehn wir kriegesglutumloht,
Wir sind stärker als der Tod!

Deutsche Männer, deutsche Frau
Schaun sein Antlitz ohne Graun,
Stehn in heiliger Pflicht Gebot.
Wir sind stärker als der Tod!

Wenn der Leib auch sterbend bricht,
Ihre Seele steigt ins Licht,
In ein Siegesmorgentot.
Wir sind stärker als der Tod!

Unabenvoll der Gwigkeit!
Siegervoll im Weltenstreit!
Friedensvoll nach Sturm und Not!
Wir sind stärker als der Tod.

Reinhold Braun.

Vier Jahre Weltkrieg.

Zum vierten Male schließt sich der Ring um ein Jahr des Kampfens, zum vierten Male blicken wir zurück auf eine Zeit so groß, so gewaltig und schwer, wie sie außer dem unseren noch kein Volk der Erde erlebte. Ueber uns ist es gekommen wie eine Sturmflut, und noch wissen wir nicht, wann sie zurüdebben wird, wann endlich wieder die Wasser des Friedens um uns rauschen werden. Wieder steht der 1. August vor der Tür. Jener Tag, der uns aus stillem, ernstigem Schaffen herausriß, der alles, was geschah, mit einem Male zu Vergangenheit machte und ein Neues, Ungekanntes in unser aller Leben brachte.

Gewiß — die Väter und Alten unter uns hatten schon Kriegeszeiten kennengelernt. 1864, 1866 und dann den ruhmvollen Kampf von 1870/71, der die deutschen Stämme endlich einte und in der Geburtsstunde des Deutschen Reiches den Grund legte zu dem Wachsen und Werden und Sichentfalten, das deutscher Laikraft in den nächsten vier Jahrzehnten unter der Friedensherrschaft seiner Hohenzollern-Kaiser beschiedene war. Aber einen Krieg wie den, in dem wir nun schon vier Jahre in ernster Prüfung stehen, einen solchen Krieg hatte noch keiner von uns erlebt, hatte keiner von uns geahnt, keiner auszubedenken vermocht. Wir wissen jetzt, daß er die Folge unserer geradezu überwältigenden Aufwärtsentwicklung war. Wir wissen, daß unsere Nachbarn, vor allem die „Vettern über dem Kanal“, erst mit Staunen, dann mit wachsender Beunruhigung und schließlich mit hellem Reid unsere Fortschritte auf allen Gebieten, besonders den Aufschwung unseres Handels, die Entwicklung unserer Flotte, den Ausbau unserer Kolonien beobachteten.

Vom Reid zum Kampf ist der Weg nicht weit.

Nichol hatte freilich noch lange die Zipselmäße über den Ohren und merkte nicht, wie wenig freundschaftlich die Gefühle waren, mit denen seine Nachbarn beobachteten, daß er nicht nur Kräfte hatte, sondern auch sie gebrauchen lernte. Bei allem wissenschaftlichen und technischen Können, bei all den gewaltigen Leistungen auf den Gebieten der Weltwirtschaft, in Handel und

Industrie, in Produktion und Absatz, blieb Nichol doch ein Träumer. Wie ein großes Kind glaubte er an die Güte der Menschheit, glaubte an Weltverbrüderung und Interessengemeinschaft, bis — der 1. August 1914, noch mehr der 4. August mit der Kriegserklärung Englands, blühtartig die Lage erleuchtete. Feinde ringsum! Das war das Ergebnis seiner Aufwärtsentwicklung. Nicht brüderliches Miteinanderarbeiten an der Verbesserung menschlicher Einrichtungen auf allen Gebieten, sondern leidenschaftliches Gegeneinandertämpfen war die Antwort auf seine Träume.

England hat noch nie gebuhet, daß ein anderes Volk auf dem Erdenrund neben ihm groß ward. Sobald es irgendwo ein Werden merkte, das seiner Weltgeltung Eintrag tun konnte, so galt einem solchen werdenden Volk und Staate der Kampf bis aufs Messer. Die Niederlande, Spanien, vor hundert Jahren Frankreich unter dem großen Korjen — alle haben sie daran glauben müssen. Nun waren wir hochgekommen, jetzt galt und gilt uns Englands Vernichtungswille. Der Werd von Serajewo, der Gegensatz zwischen Serbien und Oesterreich, was war es anders als Geschehnisse, die Mittel zum Zweck sein mußten! England hatte durch die kluge Politik Eduards ja schon durch Jahre zuvor erreicht, daß ein Ring von Uebelwollen und Mißtrauen, genährt durch manche Ungeschicktheit unserer diplomatischen Führung, sich um uns geschlossen hatte. Der serbische Zwischenfall mußte den äußeren Anstoß geben. Daß wir der uns verbündeten Doppelmonarchie die Treue halten würden, das setzte man als sicher voraus, mit Recht, und so konnte der Tanz beginnen!

Wir sollten kein Herrenvolk werden, wir sollten Heloten sein. Aus den Fenstern der englischen Botschaft, vor die die Berliner am Abend der Kriegserklärung grollend zogen, warf man höhnisch Kupfermünzen unter die Menge. Bettler sollten wir gegenüber den Engländern sein, nicht Gleichberechtigte. So kam der Krieg.

Freilich hatten alle die, die uns nun von Ost und Nord und West umdrängen, sich verrechnet, wenn sie meinten, mit einem behaglichen Spaziergang nach Berlin und in die Gärten des von ihnen so gehaßten Potsdam kommen zu können!

Wir waren schneller, und es gibt auf der Welt keine besseren Soldaten als die deutschen. Wir gedenken voll Dankbarkeit des Siegeslaufs, der uns durch Belgien, das heimlich mit unseren Feinden, aller Neutralität zuwider, gefährlichste Abmachungen gegen uns getroffen hatte, und durch den Nordosten Frankreichs führte. Aber dann brachen die Russen in unser Ostpreußen ein, und wir mußten einen großen Teil unserer Kraft gen Osten wenden. Gott schenkte uns Lindenburg. Die Schlacht bei Tannenberg kam im August, die an den Masurischen Seen folgte im September, im Februar 1915 kam's zu der gewaltigen Winterschlacht in Masuren, im Mai zum siegreichen Durchbruch bei Gorlice-Tarnow — wir waren und blieben Sieger!

Jetzt wissen wir, daß die Marneschlacht im Westen vielleicht nicht einmal unser Zurückweichen verlangt hätte. Sei es, wie es sei — dafür stand dann die Mauer im Westen fest und unerschütterlich durch all die Zeiten und all die Kämpfe, bis da folgte.

Aber England wollte, will uns vernichten. Darum führte es nicht nur ehrlichen Kampf von Mann zu Mann (seine eigenen Männer schonte es zunächst fast völlig und ließ lieber Russen und Franzosen sich für seine Zwecke verbluten), nein, es führte auch den Kampf gegen uns Frauen, gegen unsere Kinder, unsere

Witen und Kranken. Es verfuhrte uns auszuhungern. Wir haben seine weite, schimpfliche Waffe alle gespürt und spüren sie noch! Wenn das Brot verkürzt wird, wenn die Kartoffeln nicht reichen wollen, wem danken wir es? Dem Todfeind über dem Kanal, der da sagt, daß es keinen Frieden geben darf, ehe nicht Preußen-Deutschland vernichtet ist. Und alle Völker, die es irgend aufreizen kann, Völker, denen wir nie etwas angetan, denen wir nur mit unseren Leistungen Nutzen gebracht haben, England trieb sie in den Kampf! Wir schweigen von den treulosen italienischen Verbündeten, wir schweigen von Rumänien, das uns in böser Stunde in den Rücken fiel, wir gedenken nur dankbar der Tatsache, daß neben Oesterreich-Ungarn die tapferen Bulgaren und die treuen Türken sich auf unsere Seite stellten gegen eine Welt von Feinden. Vor einem Jahre waren es der Zahl nach 26, jetzt ist sie weit überholt. Wir zählen die Feinde überhaupt nicht mehr, wir zählen sie nur, denn wir sind stärker als der Tod. Wir fürchten den Tod nicht, keiner von uns, nicht die Männer draußen, nicht wir Frauen daheim. Und so ist es durch die vier Jahre unter Gottes Schutz hindurchgegangen, trotz Ring und Darben und Entbehren.

Auch anderes mußten wir entbehren als das Brot! Niemand durfte uns ins Land bringen, was wir brauchten. Die Schiffe der Neutralen standen wider alles Recht unter der Kontrolle Englands. Die Rohstoffe, die wir brauchten, um uns Kleidung zu schaffen, Salpeter, Metalle, die wir für die Kriegsführung brauchten — alles wurde uns vorenthalten, während England aus der ganzen Welt Zufuhr erhielt. Da sind nun freilich unsere U-Boote dazwischengelommen und haben ihr Teil dazu beigetragen und tun es täglich unter ständlicher Untergangsfahr, um auch England die Zufuhr zu beschneiden. Soll heißen Dankbarkeit lesen wir die täglichen Ergebnisse unserer Tapferen unter und auf dem Wasser, die dauernd daran arbeiten, daß weniger Schiffe auf dem Weltmeer schwimmen, die es erreichen werden, daß Englands Handelsflotte, seine stärkste Macht, zu einem großen Teil vernichtet sein wird, wenn der Friede kommt. Und ob es England dabei wohl zumute sein mag, daß der Bruder Jonathan, den es nun auch zum Eingreifen gebracht hat, und dessen Truppen jetzt auch auf französischer Erde kämpfen und bluten müssen, hernach die größere Flotte besitzen wird??

Ob es England recht sein wird, daß es nicht mehr der Gläubigerstaat der ganzen Welt bleiben konnte, sondern daß es mitfami den anderen Ententestaaten in finanzielle Abhängigkeit von Amerika gerät??

Uns kann's recht sein. Wir müssen es ja auch tragen, daß unter Englands Leitung ein Verleumdungsfeldzug gegen uns eingeleitet hat, so schändlich, wie ihn noch kein Jahrhundert sah! Was über uns geschrieben und gelogen wird, ist so unsagbar niedrig, daß uns Staunen darüber ergreift, daß die Völker der Erde es nicht verachtungsvoll ablehnen.

Noch tun sie es nicht, aber einmal wird die Stunde kommen, wo die Wahrheit sich durchringt und nicht nur die Neutralen, sondern auch unsere jetzigen Feinde einsehen werden, wie man sie belogen hat. Dann wird man sich schämen, daß man dem Volke, dem die Baralong- und King-Stephen-Mörder angehören, das Gesandte hat, die durch Mordmord unbequeme Menschen wie Sir Roger Casement aus dem Wege zu räumen versuchten, daß man einem solchen Volke mehr glaubte als uns.

Doch bis dahin wird noch manche Stunde vergehen, wohl auch noch mancher Mordmörder gedungen werden, um Englands Geschäfte zu besorgen. Der Mord unseres Gesandten in Moskau, des Grafen Mirbach, gehört wohl auch unter den Einfluß englischen Goldes. Noch ist der Vernichtungswille unserer Feinde nicht gebrochen. Sie versuchen im Gegenteil, jetzt in Rußland durch Parteinahme gegen die Bolschewiki eine neue Ostfront gegen uns aufzurichten, den Frieden mit Finnland zu gefährden.

Das alles schreckt uns nicht. Wir gedenken beim Rückblick in Dankbarkeit der Fortschritte, die uns das vierte Kriegsjahr gebracht hat: des Friedens mit Rumänien, mit Rußland, der Ukraine und Finnland. Wir wissen, daß der Krieg enden wird, wenn die Laten, die unsere Feldgrauen unter ihren unvergleichlichen Führern vollbringen, es endlich den Feinden ins Bewußtsein gebracht haben, daß wir unüberwindlich sind, weil wir den Tod nicht fürchten.

Was haben die Unseren da draußen im Westen seit Frühlinganfang doch wieder zugebracht! Die große Schlacht, die am 21. März begann und bis in den April dauerte, die Schlacht bei Armentières und an der Lys vom 9. April bis Anfang Mai, der Kampf der Kronprinzenermee: 191 454 fast alles unterwundene Gefangene, 2478 Geschütze, 15 024 Maschinengewehre — alles Ergebnis der Kämpfe seit Ende März — es ist so herrlich, daß man nur still und stolz sein kann, auch wenn

zur Stunde durch die endlich eingeleitete hochste Gegenoffensive uns etwas von dem eroberten Gelände wieder verlorengegangen ist, und wir auch an Mannschaften und Material Verluste hatten. Es gilt eben nur eins: Durchzuhalten in dem festen Willen, daß der Sieg unser sein muß! Mag es noch soundso viele Opfer kosten, werden wir auch noch viel entbehren müssen, wir wissen, daß ein Friede ohne Sieg den Niedergang für unser Volk, die Vernichtung der Zukunft unserer Kinder bedeutet. Und so wollen wir daheim weiter mitkämpfen an der Verteidigung deutscher Zukunft, weil wir glauben, daß diese Zukunft der Wille Gottes ist.

Unter seinem Schutze gehen auch wir Frauen voller Dank dafür, daß uns ein der Zahl nach zehnfach überlegener Feind in vier Jahren nicht zu bezwingen vermochte, mutvoll hinein in das neue Kriegsjahr, gestärkt durch die Hoffnung auf den kommenden Frieden, getragen von dem Bewußtsein, daß Gott mit uns ist.

Soziale Rundschau.

Wohnungsgesetz und Wohnungsnot. Das preussische Wohnungsgesetz ist am 1. April 1918 in Kraft getreten. Damit ist der Boden für eine stärkere, freiere und gegenständige Tätigkeit des Staates und der Gemeinden auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und Wohnungsherstellung bereitet. Das Gesetz bringt zunächst für die Erschließung von Baugelände mehrere neue zweckmäßige Bestimmungen und Anordnungen zum Baufluchtliniengesetz von 1875, die es ermöglichen, daß auch Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätze durch Fluchtlinien dauernd festgelegt werden können, was bisher nicht der Fall war. Ihre Anlage wird im Interesse des Wohnungsbedürfnisses sogar gefordert, wie überhaupt das Wohnungsbedürfnis bei der ganzen Ausschließung von Baugelände in den Vordergrund gerückt wird. Besondere Rücksicht wird auf das Bedürfnis an Klein- und Mittelwohnungen genommen, für die Ausnahmen vom Bauverbot erteilt werden können. Das sogenannte „kommunale Bauverbot“ ist durch das Gesetz in einer sowohl den Interessen der Gemeinden wie denen der Grundbesitzer entsprechenden Form festgelegt worden. Die „lex Widnes“ über die Umlegung von Grundstücken kann einmündig durch Ortsstatut in einer Gemeinde eingeführt werden. Für die Befriedigung des Bedürfnisses an Klein- und Mittelwohnungen, für die Gesundung von Bauvierteln, Häuserblocks und dgl. kann der erforderliche Grund und Boden bis zum 31. Dezember 1926 enteignet werden. Das preussische Wohnungsgesetz bringt ferner neue baupolizeiliche Vorschriften und Bestimmungen über die Benutzung der Gebäude. Hier gibt das Gesetz die Grundlage für den Erlass von Wohnungspolizeiverordnungen, durch die Vorschriften über die gesundheitlichen Anforderungen an Wohnungen usw. getroffen werden können.

Die Wohnungsaufsicht und die Errichtung eines Wohnungsamtes wird den Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern zur Pflicht gemacht. Schließlich legt das Gesetz fest, daß der Staatsregierung zur Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit 20 Millionen zur Verfügung gestellt werden, die zur Beteiligung des Staates mit Stammeinlagen bei gemeinnützigen Bauvereinigungen, z. B. an den in der Gründung begriffenen Siedlungsgesellschaften in Groß-Berlin zu verwenden sind. Der Betrag wird aber von vielen sachverständigen Seiten als viel zu gering angesehen. Möge jedenfalls das neue preussische Wohnungsgesetz die Erwartungen, daß es ein brauchbares Mittel zur Lösung der uns bedrückenden und stellenweise schon vorhandenen Wohnungsnot sein werde, in vollem Maße erfüllen.

Hindenburg und die Siedlungsfrage. Generalfeldmarschall von Hindenburg, als Chef des Generalstabes des Feldheeres, hat, wie die „Baltisch-Mitteleuropäischen Mitteilungen“ erfahren, unter dem 17. Juni eine Verfügung über die Bodenfrage in den Gebieten der östlichen Militärverwaltungen erlassen, die in großzügiger Weise die Besiedelung Kurlands anbahnt. Sie hebt hervor, daß, wenn die von Rußland jahrhundertlang vernachlässigten Randstaaten in den schützenden Kreis des deutschen Wirtschaftslebens treten, das ganze Volk in seiner Allgemeinheit Nutzen davon haben soll. Hindenburg sagt u. a.:

„Der Volkswohlstand besteht nicht in einer kleinen Zahl von Großkapitalisten, sondern in einer möglichst großen Zahl leistungsfähiger, selbständiger, heimischer und heimischer Staatsbürger, die dem Staate das liefern, was er in allererster Linie braucht, Menschen, gesund an Leib und Seele. Ein solch Geschlecht von Siedlern läßt sich nur begründen, wenn die Spekulation ferngehalten wird.“

Durch die zielbewusste Handhabung der vom Generalquartiermeister und vom Oberbefehlshaber Ost erlassenen Verordnungen

sind die gemeinschaftlichen Gefahren der Bodenpreissteigerungen zu bannen und einer gesunden Bestebelung des Landes die Wege freizuhalten.

Die vom gleichen Tage datierte Verordnung des Generalquartiermeisters Ludendorff über die Landabgabe und Siedelung in Kurland verpflichtet jeden Rittergutsbesitzer, dessen Gesamtgrundbesitz eine Größe von 1000 Postellen (gleich 360 Hektar) erreicht, an die Landgesellschaft „Kurland“ als Trägerin des Ansiedelungsunternehmens ein Drittel seines Gesamtareals, und zwar für Zwecke der Bestebelung geeignetes Land im Wege des Kaufvertrags zu überlassen. Der Erwerbspreis für die Landgesellschaft „Kurland“ hat dem Friedenspreis des Jahres 1914 zu entsprechen. Die Verpflichtung ist zunächst in dem Umfange zu erfüllen, daß jedes beteiligte Gut 25 Proz. seiner Fläche an die Landgesellschaft „Kurland“ verkauft. Die restlichen 75 Proz. sollen nach Möglichkeit freihändig zum Friedenspreis des Jahres 1914 durch die Landgesellschaft „Kurland“ erworben werden. Die Verordnung gilt auch für die im Herzogtum Kurland gelegenen Fideikomnisse.

Das „Zentral-Organ“ deutscher Eisenbahner und Wasserbauarbeiter sagt hierzu in seiner Nummer 13 vom 6. Juli 1918:

„Bravo, Hindenburg! Das ist für unser Volk wohl wert wie eine große Schlacht gewonnen. Daran können sich unsere Parteien in den Parlamenten, die den Wald vor lauter Büumen nicht mehr sehen, ein Muster anschauen, wie Lebensfragen des deutschen Volkes behandelt werden müssen. Da wird dem Gott Mammon keine Konzession gemacht, sondern: Der Staat braucht in allererster Linie Menschen, gesund an Leib und Seele.“ Mit wie seinem Verständnis wird hier dem Rechnung getragen, daß es ganz undenkbar ist, daß Hunderttausende des deutschen Volkes Leben und Gesundheit hingeben, damit den Bodenbesitzern in den dreizehn Ostprovinzen ungeheurer Wertzuwachs in den Schoß fiel.

Billiger Boden bedeutet, daß sei auch bei dieser Gelegenheit betont, billige agrarische Produktionsstätten, für die Verbraucher wohlfeile Agrarprodukte zu erschwinglichen Preisen, und wohlfeile Werk- und Wohnstätten für arbeitende Menschen aller Stände.

Noch eine Frage: Warum ist der altersmüde, mittelmäßige und doch so wunderbar „neuorientierte“ Deutsche Reichstag nicht zu einer ähnlichen großen Tat fähig, die der eben gekennzeichneten Hindenburgischen Tat entspricht?

Wir Heimarbeiterrinnen, die wir uns so sehnlich wünschen, daß wir nicht bloß zu arbeiten brauchen, um unsern Magen und den der Unsern zu füllen, und immer teurer werdende Mieten zu bezahlen, wir schließen uns von ganzem Herzen diesen Ausführungen an. Wir finden längst, daß es Zeit wäre, daß Parteien und Parlamente, statt sich in Deutschlands ernstester Zeit um kleinste Dinge engherzig zu streiten, solche große betrieblende Tat tun sollten, damit, wenn unsere Söhne vom Kampfe für unser aller Zukunft als Sieger heimkehren, Raum da ist, wo sie für sich und das kommende Geschlecht heimfröh leben und schaffen können. Ja — bravo, Hindenburg!

Volkswirtschaftlich sehr bedeutsame Umstellungen haben sich während des Krieges in mannigfacher Hinsicht vollzogen und vollziehen sich immer noch weiter. So weist Oberstabsarzt Dr. Brunglow (im Felde) in einer kürzlich im Verlag des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke erschienenen beachtenswerten Schrift „Was bedeutet die Kriegerheimstättenbewegung für uns Alkoholgegner?“ darauf hin, daß in diesen Kriegsjahren in steigendem Maße Brennereien und Brauereien in Kartoffelstreckungsanlagen, Anlagen zur Getreidetrocknung, Dörrroßfabriken, Limonadenfabriken usw. umgewandelt worden sind. Weiter, daß schon vor dem Kriege auch in Weinbauschulen u. dgl. der Gedanke Platz griff, daß die Verwertung der Trauben zu alkoholfreien Mosten empfehlenswert sei, die Herstellung des Traubenhonigs bekannt wurde, usw. „Diese Umstellung der Alkoholgewerbe wird mit Notwendigkeit eintreten müssen, weil dem deutschen Volke seine wirtschaftliche und politische Lage nicht fernerhin gestatten wird, die wichtigsten inländischen Nahrungsmittel für die Umwandlung in überflüssige und vielfach schädliche Genussmittel zu vergeuden, nicht gestatten wird, in den nächsten 30 Jahren gleichwie in den lehtvergangenen 100 (einhundert!) Milliarden zu vertrinken, nicht gestatten wird, alljährlich Zehntausende seiner kräftigen Männer am Trunke zugrunde gehen, Hunderttausende siech werden zu lassen. . . Die Fortentwicklung unseres Volkstums macht es nötig, alle bisher gebundenen Kräfte frei zu machen, um im Zusammenwirken aufbauend tätig zu sein.“

Der sparfreie Wohnverdienst der Jugendlichen erhöht. Auf Grund zahlreicher Anträge auf Auszahlung von Sparguthaben hat der Oberbeschlußhaber in den Marken den sparfreien Verdienst der Jugendlichen auf 30 % erhöht. Die neue Bestimmung tritt am 29. Juli d. J. mit der Maßgabe in Kraft, daß sie bereits auf die an diesem Tage stattfindenden Lohnzahlungen in vollem Umfange Anwendung findet.

Die Wohlfahrtspflege und ihre Zukunft. Einberufen von der Zentralkasse für Volkswohlfahrt, tagte am 13. und

14. Juni im großen Saale des Künstlerhauses zu Berlin eine aus ganz Deutschland zahlreich besuchte, auch von verschiedenen Reichsämtern und preussischen Ministerien sowie auswärtigen Behörden besuchte zweitägige Versammlung, die sich mit Fragen der künftigen Organisation der Wohlfahrtspflege beschäftigte. Auch unser Gewerksverein der Heimarbeiterrinnen war durch eine Abgesandte vertreten. Der Vorsitzende, Staatsminister v. Köller, wies darauf hin, daß die Wohlfahrtspflege in Deutschland allmählich einen Umfang angenommen habe, daß selbst Eingeweihten ein Ueberblick über das Gebiet kaum noch möglich ist. Ein zweckmäßiges Zusammenarbeiten ist freilich dabei nicht mehr durchzuführen. Es gelte nun, Wege zu suchen zu einem Zusammenarbeiten der Vereine für Wohlfahrtspflege miteinander, mit den Staatsbehörden und den Gemeindeverwaltungen. Diesem Gegenstand wandten sich dann die Verhandlungen zu. Zur Einleitung gab Professor Dr. v. Erdberg einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Wohlfahrtspflege und zog daraus Forderungen für die Zukunft. In der gegenwärtigen Wohlfahrtspflege werde viel gegeneinander gearbeitet. Nur auf dem Boden wissenschaftlicher Forschung werde mehr und mehr eine Verländigung erfolgen. Hier müsse aber noch viel geschehen, namentlich auch im Hinblick auf den herrschenden Dilettantismus, dem ja freilich mit der gewaltigen Umfang der Wohlfahrtspflege zuzuschreiben sei. Die Wohlfahrtspflege ersticke jetzt im Apparat, in der Technik, der Organisation und vergesse oft ihre Urkraft, die Nächstenliebe. Eine Aenderung trete aber bereits ein. Man werde jetzt Formen finden müssen, die das Beste des alten Geistes in die neue Zeit herüberretten. Das wichtigste Mittel dazu sei Erziehung und Schulung der Wohlfahrtsbeamten in diesem Geiste bei gründlicher Sachausbildung. Hier könnten Hochschulkurse gute Dienste leisten.

Verwaltungsdirektor Dr. Blaum (Straßburg) behandelte darauf sehr eingehend das eigentliche Hauptthema. Gegenüber manchen in der sozialen Praxis bereits bewährten Formen des Zusammenarbeitens der Vereine stellte er als neue Forderung die Gründung von Wohlfahrtsämtern als Verknüpfungspunkte aller sozialen Fürsorge einer Stadt oder eines Landkreises. Den Plan eines Reichswohlfahrtsamtes sollte man nicht fallen lassen, daneben aber solle ein Reichssozialrat treten, bestehend aus den Sachverständigen aller Sonderzweige der Fürsorge und Vertretern der fürsorgebedürftigen Bevölkerung. Daneben sollten sich die großen sozialpolitischen Fachverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen. Wohl sei die Organisationsform von größter Bedeutung, in der Hauptsache aber komme es auf den richtigen Geist sozialer Fürsorge an. Die notwendige Form dürfe kein festes Schema sein, sondern in der Freiheit Entwicklung zulassen.

Die geplante Besteuerung der alkoholfreien Getränke findet unter den vorgelegten neuen Steuern in der breiten Öffentlichkeit, wie in sozial verständnisvollen und tätigen Kreisen mit am meisten Widerspruch. Diese Erfrischungen, die mit Recht mehr und mehr Bedeutung im Volksleben gewonnen haben und bestimmt sind, in zunehmendem Maße an die Stelle der bekanntlich mit vielen Schädigungen verbundenen geistigen Getränke zu treten, sind ohnehin schon — teils an sich, teils im Vergleich zu Bier, Branntwein, Obstwein — zu teuer. Nun sollen sie durch hohe Besteuerung noch mehr verteuert werden: das Doppelte, ja das Mehrfache der übrigen Getränkesteuersätze ist für sie angelegt! Das erregt mit vollem Grunde weithin lebhafteste Mißstimmung und ernsteste Besorgungen im Hinblick auf das wirkliche Volkswohl. Für den Staatsgeldbeutel ist der Ertrag — er ist auf 50 Millionen beziffert — im Vergleich zu anderen Posten von geringer Bedeutung; wohl aber wäre diese Belastung von sozialer, „moralischer“ und volkserzieherischer Bedeutung — von keiner guten! Um so mehr ist aus Gründen der Staatsklugheit und der Erhaltung und Hebung von Volksgesundheit und Volkskraft zu wünschen, daß die auch im Schoße des Ausschusses selbst laut gewordenen und in zahlreichen Zeitungsartikeln, Eingaben und Befundungen zum Ausdruck gekommenen Bedenken die Oberhand gewinnen und von einer Besteuerung, zum mindesten von einer hohen Besteuerung dieser gesunden und volkstümlichen Getränke (Arbeiter, Frauen, Kinder usw.) — ausgenommen etwa aus Währungs- und Unabhängigkeitsgründen ausländischen Kaffee und Tee u. dgl. — abgesehen wird.

Kohlenerparnis. Im Anschluß an die Mitteilung in Nr. 30 des „Kriegsamt“ über Kohlenerparnis durch Stilllegung von Einzelanlagen durch Anschluß an ein größeres Elektrizitätswerk wird von der Kriegsamtstelle Saarbrücken folgender Fall berichtet: Ein Werk in A., das mit Munitionsanfertigung beschäftigt ist, wurde im Februar vorigen Jahres an die Ueberlandzentrale des Elektrizitätswerkes B. angeschlossen. Obwohl die Leistungsfähigkeit der Fabrik ständig gesteigert

wurde, betrug der Kraftverbrauch seit dem Anschluß nur 78 244 Kilowattstunden pro Jahr gegenüber einem bisherigen Kohlenverbrauch für die Dampfkrastanlage von 300 Tonnen pro Jahr. Das Elektrizitätswert gebraucht, um die gleiche Kraft zu erzeugen, die in der früheren Dampfanlage mit 300 Tonnen erzeugt wurde, nur 78 244 × rund 1,6 Kilogramm — rund 120 Tonnen pro Jahr. Es werden also, wenn die erhöhte Leistungsfähigkeit der Munitionsfabrik unberücksichtigt bleibt, 180 Tonnen Kohlen — 60 Prozent im Jahre gespart; in Wirklichkeit ist es aber noch mehr.

Verlässliche Stundenlohn.

Verlässliche Festsetzung von Mindestpreisen in der schweizerischen Sticker-Industrie. Die im März 1917 vom schweizerischen Bundesrat festgesetzten Mindestpreise für Schiffs- und Handstickmaschinen sind, wie die „Soziale Praxis“ unter dem 18. Juli 1918 berichtet, durch das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement im September 1917 durch neue ersetzt worden, die gegenüber den früheren Preisen erhöht und eingehender abgestuft sind. Schon in den ersten Abmachungen vom März war vorgesehen, daß die Löhne den Schwankungen des Marktes angepaßt werden sollten. Auch die Verdienste des Zwischenmeßlers (Zerger) sind genau begrenzt, ferner ist eine Erhöhung oder Verminderung der Stückpreise je nach den Schwankungen der Garnpreise vorgesehen. Die Mindestlöhne sind dieselben geblieben wie im März.

Eine Warnung aus englischer Vergangenheit. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Textilarbeiter-Zeitung“ einen Bericht, der für die Heimarbeiterrinnen der Bekleidungsindustrie von größtem Interesse ist. Hängt doch von der Entwicklung der Rohstoffgewinnung — sei es durch inländische Erzeugung, sei es durch neue Einfuhr vom jetzt noch feindlichen Auslande — ihre Beschäftigungsmöglichkeit wesentlich ab. Die „Textilarbeiter-Zeitung“ schreibt:

„Im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts war England und insbesondere Lancashire zum Sitz der modernen Stapelindustrie der Baumwollspinnerei und Weberei geworden, und 1861 beschäftigte die Baumwollindustrie Lancashire annähernd 400 000 Personen. Etwa 1,2 Millionen Menschen waren unmittelbar vom Baumwollgewerbe in ihrem physischen Dasein abhängig. England verbrauchte damals etwa 85 Proz. der gesamten Weltbaumwollherzeugung. Die völlige Abhängigkeit der englischen Baumwollindustrie vom nordamerikanischen Rohstoffmarkt hatte bereits seit den fünfziger Jahren Spinner und Weber veranlaßt, den Versuch zur Erschließung eigener, namentlich indischer Baumwollquellen zu machen, aber es blieb bei unzulänglichen Unternehmungen, so daß der nordamerikanische Bürgerkrieg katastrophal wirkte, als die Südstaaten die Baumwollausfuhr verboten.

Schon Ende 1861 war man genötigt, die Arbeitszeit in den Fabriken zu verkürzen, und seitdem stieg die Zahl der zu Unterstützten von Monat zu Monat um Tausende. Im Herbst 1862 erhielten annähernd 500 000 Arbeiter eine Unterstützung aus privaten und öffentlichen Mitteln, zahlreiche Unterstützungsvereine gingen einfach zugrunde und Duzende von Millionen an Ersparnissen mußten aus den Sparsassen herausgeholt werden. Selbst das Blühen der übrigen englischen Industriezweige während der Zeit des Baumwollhungers (Cotton famine) konnten es nicht hindern, daß zwischen 1861 und 1864 annähernd 25 000 gelernte Textilarbeiter aus England auswanderten. In der gleichen Zeit verzeichnete Manchester nicht weniger als 1193 Konkurse im Baumwollgewerbe und wenn Dazuleh den den Unternehmern erwachsenen Schaden auf über 28 Millionen Pfund, den der Arbeiter auf 33 Millionen berechnet, so bedeu diese Zahlen den Gesamtverlust keineswegs.

So schwere Wunden die Zeit des Baumwollhungers und ihre Ursache, das blinde Vertrauen der englischen Industrie auf die amerikanischen Lieferungen, England geschlagen haben, so ist sie doch andererseits zu einer Erzieherin in dem Sinne für den englischen Arbeiter geworden, daß die Notwendigkeit zur Aufrechterhaltung der englischen Welt Herrschaft instinktiv als das auch seinem persönlichen Interesse am nächsten Dingen von ihm betrachtet wird. Und so ist auch diese Katastrophe letzten Endes zum Segen für den englischen Staatsgedanken und — man vergleiche das Anwachsen der Baumwollkultur in Indien und Ägypten seit dem Sezessionskriege — auch für die Sicherheit der englischen Industrie geworden!

Weshalb es sich lohnt, an diese fernliegenden Dinge zu erinnern?

Weil wir nach Beendigung des Krieges gar zu leicht in Gefahr geraten, eine Wiederholung dieser in der Weltgeschichte einzig dastehenden Wirtschaftskatastrophe in Deutschland zu er-

leben, die dieses Mal aber nicht auf Baumwolle beschränkt bleiben, sondern sich gleich einer großen Reihe anderer für uns ebenso wichtiger Stoffe bemächtigen würde. Daß, wenn nicht der Wirtschaftskrieg englischer Erfindung, so doch die Nationalisierung der Wirtschaft den Besitzern der tropischen Rohstoffgebiete einen gewaltigen Vorsprung in Wirtschaftskämpfe nach dem Kriege gibt, ist eine Unsinnsbehauptung. Mag Amerika nach dem Kriege nur noch äußerst beschränkte Mengen Baumwolle zur Ausfuhr bringen, weil seine während des Krieges emporgewachsene Textilindustrie den Hauptteil der Ernte selbst verbraucht, England wird es nie ganz schlimm ergehen, weil es immer die Möglichkeit hat, seine Industrie aus Indien und Ägypten zu versorgen und seine Erzeugung zur Not auch in seinen übrigen Kolonien zu vergrößern. Aber Deutschland? Waren 1861 in England 1,2 Millionen Menschen von der Baumwollindustrie abhängig, so waren es in Deutschland bei Kriegsausbruch etwa 3,5 Millionen! Und Deutschland war im Baumwollbezug in demselben Maße von seinen jetzigen Feinden abhängig wie Lancashire von Nordamerika. Dieses eine konkrete Beispiel — es ließe sich durch den Hinweis auf Wolle und Kupfer u. a. ergänzen — beweist besser als lange Zahlenreihen das Gefährliche der Abhängigkeit ganzer Wirtschaftskomplexe von der Produktion Dritter. Wenn deshalb die wirtschaftlichen Nationalisierungsbestrebungen namentlich in England mehr und mehr sich breitmachen und breitmachen müssen, weil auch die englische Industrie auf Jahre hinaus vom Rohstoffmangel beherrscht sein wird, so kann der Weg aus der dadurch für uns geschaffenen Zwangslage nur ein Ziel haben: das vergrößerte deutsche Kolonialreich!

Arbeitslosenunterstützung für die Textil- und Konfektionsindustrie in Konstantinopel. Die Aufwendungen für die Arbeitslosenunterstützung in der Textilindustrie haben in den Monaten November 1917 bis Mai 1918 eine wesentliche Veränderung nicht mehr erfahren. Sie beliefen sich: November 1917 auf 102 M., Dezember 1917 auf 256 M., Januar 1918 auf 170 M., Februar 1918 auf 234 M., März 1918 auf 144 M., April 1918 auf 240 M., Mai 1918 auf 82 M. Die Unterstützungen für die Arbeitslosen der Bekleidungsindustrie sind dagegen weiter und beträchtlich zurückgegangen. Sie betragen: November 1917 336 M., Dezember 1917 236 M., Januar 1918 324 M., Februar 1918 209 M., März 1918 234 M., April 1918 258 M., Mai 1918 177 M. Eine weitere Verringerung der Beträge dürfte kaum mehr zu erwarten sein; es hat vielmehr den Anschein, daß auch in der Bekleidungsindustrie — wie schon früher bei der Textilindustrie — der Zustand eingetreten ist, daß die durch den Rohstoffmangel freigeordneten arbeitsfähigen Kräfte sich anderen lohnenderen Erwerbszweigen zugewandt haben.

Maßnahmen zur Verbesserung der Frauenarbeit in Deutschland. Die Kriegsamtsstelle Breslau hat die Feststellungs- und Einberufungs-Ausschüsse aufgefordert, Entscheidungen, die auf die Einstellung von Frauen hinwirken, und Einberufungen solcher Männer, die durch Frauen ersetzt werden können, laufend der Kriegsamtsstelle zu melden. Bei der Kriegsamtsstelle Königsberg sind Vorkahrungen getroffen, daß die Bestellung von Hilfskommandos nur dann bewilligt werden darf, wenn Frauen die in Frage kommende Arbeit nicht zu leisten vermögen, bzw. nicht vorhanden sind. Die Arbeitgeber müssen hierfür eine Bescheinigung der Frauenarbeitsmeldestelle beibringen. In Karlsruhe hat sich die Landwirtschaftskammer bereit erklärt, schulauflässige Mädchen für leichte Gartenarbeit und häusliche Hilfe auf das Land zu vermitteln. Das babilische Kultusministerium ist von der Kriegsamtsstelle gebeten worden, zu veranlassen, daß die zu entlassenden Schulmädchen auf die obengenannten Weisen hingewiesen werden. Die städtische Fachschule in Breslau, eine Abteilung der gewerblichen Fortbildungsschule, hat bisher insgesamt 60 Frauen und Mädchen als Kutsher und Wagenspänner ausgebildet. Die Kurse, für die im städtischen Arbeitsnachweis Propaganda gemacht wird, sind kostenlos, sie dauern 6 bis 8 Wochen und umfassen wöchentlich 8 bis 12 Stunden. Im Stundenplan sind außer den praktischen Fahrübungen folgende theoretische Fächer vorgesehen: Ortskunde, Straßenpolizeiverordnung, Anatomie des Pferdes, Hufpflege, Pferdekrankheiten, Stalldienst, Geschirter- und Wagenkunde, Tiereschuß. Die bestandene Abschlußprüfung gibt den Teilnehmerinnen die Berechtigung für den öffentlichen Fahrchein. Die Frauen betreiben sich auch in der praktischen Ausübung des Berufes, kommen aber nur für leichteres Fuhrwerk in Betracht. Die städtische Marktverwaltung hat bereits viele Frauen angestellt. Während des Winters hat eine städtische Fortbildungsschule 130 Frauen, meist Ehefrauen und Töchter von eingezogenen Gewerbetreibenden, im Näher- und Haarschneidergewerbe ausgebildet. Die Frauen sind dadurch in die Lage gebracht, die Geschäftsbetriebe der Männer aufrechtzuerhalten.

Aus anderen Verbänden.

Die Deutsche Volksversicherung im Jahre 1917. Am 27. Juni 1918 fand in Berlin die gutbesuchte fünfte ordentliche Generalversammlung unserer gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung statt. Der Reichskommissar, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. Buermeling, hatte mit seiner Vertretung Herrn Geheimen Regierungsrat Frey vom Reichswirtschaftsamt betraut. Wie der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Staatsminister Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, einleitend ausführte, haben sich die Geschäfte der Gesellschaft außerordentlich gehoben. Dies dürfte aber die Beteiligten nicht abhalten, ihre Anstrengungen nachdrücklich fortzusetzen, namentlich gegenüber der Konkurrenz der sozialdemokratischen und der öffentlich-rechtlichen Versicherung. Er habe hierbei volles Vertrauen zu den der Gesellschaft angeschlossenen Organisationen, von deren reger Mitarbeit er große Erfolge erhoffe. Es sei zu erwarten, daß nach dem Kriege eine gewaltige Organisations-tätigkeit einsetze werde; weite Arbeitsgebiete für die soziale Tätigkeit würden sich hier noch eröffnen. Er hoffe, daß die Gesellschaft hier den Kristallisationspunkt aller dieser Bestrebungen bilden werde. Nach den anschließenden Ausführungen des Vorstandes ist der Versicherungszugang auch im laufenden Jahre in steigendem Maße begriffen. Der Zugang der Neuversicherungen, der im ersten Halbjahr 1917 nur 1 650 000 M betragen habe, sei im zweiten Halbjahr um weitere 3 144 000 M gestiegen. Dieser Aufschwung halte im Jahre 1918 an. Bis heute lägen nämlich bereits Einzeelanträge mit 8 1/2 Millionen Mark Versicherungssumme vor. Der Versicherungssumme nach übersteige der Zugang somit den Antragseingang in der gleichen Zeit des Vorjahres um das Fünffache und der Antragszahl nach um das Dreifache! Auch die Gesamtversicherung habe eine erfreuliche Steigerung aufzuweisen, da sich zwei große Verbände in München und Friedenau entschlossen hätten, ihre sämtlichen Mitglieder mit einem Sterbegeld bei der Gesellschaft zu versichern. Im ganzen sei der Versicherungsbestand hiernach bis heute um über 20 Millionen Mark gewachsen. Wenn nicht alles täusche, werde der Versicherungsbestand am Ende des Jahres eine Höhe angenommen haben, die dem doppelten Betrage des Versicherungsbestandes der ersten fünf Jahre gleichkomme! In den Erfolgen im laufenden Jahre habe die Kriegsanzleiheversicherung nicht unwesentlichen Anteil. Hier hätten fast alle Organisationen schöne Erfolge erzielt. Der Vorstand betonte, daß die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr zwar außerordentlich gut seien, es komme aber auf jede einzelne Organisation an. Gerade das Vertrauen, das der Gesellschaft allenthalben trotz aller Schwierigkeiten im Kriege entgegengebracht sei, gäbe das glänzendste Zeugnis dafür ab, welche gewaltige Entwicklung zu erwarten sei, wenn alle Vertragsorganisationen ihre Tätigkeit für die Gesellschaft wieder in vollem Umfange aufnehmen können zum Segen ihrer Mitglieder, was hoffentlich bald möglich sei. Diesen Ausführungen und Wünschen können wir uns nur anschließen. Die Entwicklung des Versicherungsbestandes sowie des Vermögens unseres gemeinsamen Unternehmens berechtigt zu den besten Erwartungen, wie die folgende zahlenmäßige Aufstellung am deutlichsten zeigt: Es betrug bei unserer Volksversicherung

	die Anzahl der laufenden Versicherungen	der Betrag der Versicherungen	der Gesamtbetrag des Gesellschaftsvermögens
1913	10 683	3 118 965, — M.	2 929 649,93 M.
1914	35 044	12 784 449,10	3 117 271,82
1915	62 277	22 613 855,60	5 800 169,88
1916	81 648	24 274 685,40	6 817 874,46
1917	97 141	29 118 939,40	7 887 040,33

Von dem im Geschäftsjahr 1917 erzielten Reingewinn von 20 000 M sind wieder 80 Prozent den Versicherten überwiesen worden, so daß der zur Dividendenverteilung zur Verfügung stehende Fonds damit auf 81 875,79 M angewachsen ist. Auf die Verteilung einer Aktionärsdividende wurde wie bisher verzichtet. Die dafür verfügbaren Mittel wurden der Gesellschaft für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt.

Vom Segen der Deutschen Volksversicherung. Wie außerordentlich wohlthätig sich die Deutsche Volksversicherung für die Versicherten erweist, zeigen folgende Fälle, die in der „Mundschau“, der Zeitung des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands, veröffentlicht werden:

Von der gemeinnützigen Deutschen Volksversicherung erhielt der Vater des auf dem Felde der Ehre gefallenen Adolf Baumgarten, Grube Friedrich bei Niederhols (Sieg), die Summe von 666 M. ausgezahlt. Eingezahlt an Beiträgen waren nur 150 M.

ebenfalls erhielt die Frau Paul Schneider, Bismarck, beim Tode ihres Mannes die Summe von 242,40 M. (Kriegsrente). Eingezahlt an Beiträgen hatte der Verstorbene bis zu seinem Tode 54 M.

Ferner erhielten die Angehörigen des verstorbenen Karl Friedrich B. Diehl in Daaden die Summe von 500 M. Eingezahlt an Beiträgen hatte der Versicherte bis zu seinem Tode 170,40 M. Desgleichen erhielt die Mutter des verstorbenen Albert Jung, Slegen i. B., die Summe von 225 M. Eingezahlt an Beiträgen hatte der Versicherte bis zu seinem Tode 59 M.

Die „Mundschau“ knüpft an den Bericht dieser Fälle folgende zwei, auch für unsere Mitglieder sehr beherzigenswerte Fragen: „Wenn du morgen stirbst, ist die Existenz deiner Familie gesichert? Wenn du ein hohes Alter erreichst, wird dein Lebensabend sorglos sein?“

Die Antwort darauf lautet für uns: „Ja, wenn du eine abgekürzte Versicherung auf dein Leben bei der Deutschen Volksversicherung abgeschlossen hast!“

Alles Nähere durch das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften in Köln, Rhein — Denloer Wall 9.

Der erste Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine. Die diesjährige Haupttagung des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. B., mit dem Sitz in Köln, fand unter reger Beteiligung aus allen Teilen des Landes vom 14.—15. Juli im Städtischen Saalbau zu Essen statt. Dem Reichsverbande deutscher Konsumvereine gehörten am 1. Januar 1918: 250 Genossenschaften an mit einer Mitgliederzahl von 308 865. Der erreichte Umsatz für 1917 beläuft sich auf 72 Mill. Mark. Die Reserven erreichten die Höhe von 3,4 Mill. Mark. — Verbandsdirektor Schlaich sprach über „Die künftige Verbrauchsgüterwirtschaft und die Konsumgenossenschaftsbewegung“. Die Zwangswirtschaft sei für die Kriegszeit und eine kurze Uebergangszeit notwendig, ohne dieselbe hätten wir den Krieg längst verloren. Eine schrittweise Umgestaltung sei jedoch dringend nötig. Anordnung, Aufsicht und Kontrolle den Behörden, Warenbewirtschaftung dem genossenschaftlichen und privaten Handel, dieses Ziel müsse angestrebt werden. Die Konsumgenossenschaften und ihre Groß-Einkaufs-Zentralen müßten in die Kriegs- und Uebergangswirtschaft eingegliedert werden.

Zu den Ausführungen des Vortragenden fand folgende Entschliebung Annahme:

Der erste Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine erhebt von neuem die in seiner Entschliebung vom zehnten Genossenschaftstag in Wiesbaden dargelegten Forderungen, und zwar:

1. Die restlose Eingliederung der Konsumvereine und ihrer Groß-Einkaufszentralen in die Kriegs- und Uebergangswirtschaft.
2. In der Uebergangswirtschaft baldmöglichste Zulassung des freien Einkaufs und Verkaufs der Lebensmittel unter staatlicher Beaufsichtigung der Preisgestaltung.
3. Stimmberechtigte Vertretung der Konsumvereinsverbände und ihrer Groß-Einkaufszentralen in den Verwaltungen der Uebergangszentralen und etwa entstehender Staatsmonopole.

Diesen Forderungen schließt der erste Genossenschaftstag noch folgende an:

1. In der Uebergangswirtschaft möglichst allgemeine Trennung der Verwaltungstätigkeit von Warenbewirtschaftung.

Die Verwaltungstätigkeit, Verteilungsanweisung und Ueberwachung soll den Regierungsbehörden und Gemeindevorwaltungen, die Warenbewirtschaftung dem genossenschaftlichen und privaten Handel überlassen bleiben.

Diese Umgestaltung der Kriegswirtschaft ist leicht möglich durch die schrittweise Einführung des Bezugschein-systems.

2. Größere Berücksichtigung der breiten Verbraucher-schichten bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen des Reichs und der Einzelstaaten. Aufhebung aller, die soziale Gemeinschaftsarbeit der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung hemmenden Ausnahmen gesetzlicher Bestimmungen.
3. Uneingeschränkte Freiheit der genossenschaftlichen Betätigung aller Verbraucherschichten, besonders auch der Reichs-, Staats- und Gemeinde-bevölkerung.

Der erste Genossenschaftstag erwartet von den Regierungen und Parlamenten des Reichs sowie der Einzelstaaten, daß sie alle Anträge auf Einschränkung der Freiheit der Konsumgenossenschaftsbewegung ganz entschieden ablehnen. Insbesondere erwartet der Genossenschaftstag, daß das Recht auf genossenschaftliche Wahrung ihrer Verbraucherinteressen allen Beamten ohne Ausnahme unverzüglich gewährt wird.

Die kommende Friedenszeit wird, wenn die Fesseln der Kriegswirtschaft gefallen sind, in der privaten Produktion und dem privaten Handel ein übermäßiges Streben nach Gewinn und Reichtum auslösen. Dieses Gewinnstreben kann nur dann in den für die Allgemeinheit erträglichen Grenzen gehalten werden, wenn der Konsumgenossenschaftsbewegung volle Freiheit in ihrer gemeinnützigen, sozialen Betätigung gewährt wird und die minderbemittelten Verbraucher restlos sich derselben anschließen.

In den Nachmittagsverbandlungen berichtete an erster Stelle Schriftleiter Brauer-Köln über „Die Organisation der Geldwirtschaft der Verbraucher“. Die Kapitalkonzentration sei gegenüber Industrie und Gewerbe zu einer Macht-zufammenballung von größter Tragweite geworden. Ein Gegengewicht ist nur zu erhoffen, wenn die Verbraucher auf die Ver-mittlung der aus ihren eigenen Kreisen hervorgerhenden Kapitalisten Einfluß nehmen. Als Mittel schlug er die Errichtung einer Genossenschaftsbank unter den Organisationen der Konsumvereine, Angestellten und Arbeiter vor.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen sprach Verbandssekretär Heimbeck über „Unsere Bildungsarbeit in der kommenden Friedenszeit“, des weiteren Verbandssekretär Wid über „Einführung einer Unterstufungsklasse für Angestellte und Arbeiter der Konsumvereine“. Die Einführung der Klasse wurde zum 1. Januar 1919 beschlossen.

Rheinischer Jung-Arbeiter-Tag. Am 30. Juni fand in Köln eine große Kundgebung der katholischen Jugendvereinigungen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks statt, auf der auch der Gewerksverein der Heimarbeiterinnen durch eine Abgesandte, Frä. Schaefer-Köln, vertreten war. Ueber 2000 Mitglieder der Jugendvereinigungen hatten sich im großen Saale des Gürzenichs zusammengefunden. Die Kundgebung war von jugendlicher Begeisterung erfüllt. Der Jugendsekretär der christlichen Gewerkschaften, Kollege Kaiser, eröffnete die Kundgebung. Er wies darauf hin, daß diejenigen nicht recht behalten werden, die wegen unserer Jugend mit kummervoller Miene in die Zukunft blicken. Wer rüftet, wie die katholischen Jugendvereine und die christlichen Gewerkschaften es tun, der darf der kommenden Entwicklung ruhig ins Auge blicken. Eine Kundgebung wie diese habe der alte Gürzenich wohl noch nie gesehen. Der Arbeiterdichter Christian Wieprecht trug einen martigen Prolog vor. Zwei Redner, und zwar von Redakteur Mohren von der „Wacht“, dem Organ der katholischen Jugendvereine, und von Kollegen Wiesberts, folgten. Redakteur Mohren hatte seinem Vortrag die Worte zugrunde gelegt: „Laßt uns festhalten an dem, was in uns ist, festhalten an dem, was um uns ist, festhalten an dem, was über uns ist. In uns das bessere Selbst, um uns das Vaterland, über uns das Geheimnis Gottes.“ Es waren prächtige und erschütternde Worte, die der Redner an die jugendliche Zuhörerchaft richtete. Er forderte auf: „Schließt euch zusammen zu einer heiligen Phalanx wider alles Niedrige und Gemeine, für alles Gute und Hohe zur Fehung und Vervollkommnung eures Standes, zum Ruhm des Vaterlandes und zur „Wiederherstellung Gottes“ auf Erden, schließt euch zusammen in den christlichen Gewerkschaften! Wie auf euren Stirnen schon das Morgenrot des neuen deutschen Tages glänzt, wie in euren Herzen das Blut und die Kraft der neuen Zeit schon pocht, so liegt auch in euren Seelen die ganze Verantwortung der künftigen Tage, eine Verantwortung, die geheiligt ist durch das Blut eurer gefallenen Arbeitshilfen. Ihr Blut fließt in die Heimat zurück. Die Geschichte legt es in eure jungen Hände, damit ihr aus diesem heiligen Stoffe das neue Deutschland baut. . . Laßt uns darum die rauen Arbeits Hände ineinanderlegen und mit klopfendem Herzen entgegen dem Sonnenaufgang unseres jungen Lebens!“ Dieser mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede folgte die unseres Johann Wiesberts. Er betonte, daß es ihm mit besonderer Freude erfüllte, diesen Tag erleben zu dürfen. Biete er doch für diejenigen, die an der Wiege der christlichen Arbeiterbewegung gestanden und die die harten Kämpfe um ihre Entwicklung in vorderster Linie durchgemacht und die großen Erfolge haben erringen helfen, die Sicherheit, daß die Zukunft der christlichen Arbeiterbewegung in gute Hände gelegt ist. Wiesberts behandelte alsdann augenblickliche brennende Tagesfragen, die für die jugendlichen Arbeiter eine besondere Bedeutung in sich bergen. Großen Gefahren ist die Jugend ausgesetzt. Ihre Gesundheit und Eittlichkeit ist bedroht, und die Zukunft, die von der Berufswahl abhängig ist, ist gefährdet. Deutschland aber braucht einen tüchtigen und gesunden Nachwuchs. Seine Ausführungen gipfelten in der Aufforderung: „Treu zu euren katholischen Jugendvereinen und später zu den Arbeitervereinen, treu aber auch dem christlichen Gewerkschaftsgedanken! Wir brauchen ein aufrechtes, glaubensstarkes Volk für die Zukunft. Bestrebt euch daher, religiös gefestigte, sittlich starke und arbeitstüchtige Menschen zu werden, damit ihr Männer werdet, die der großen neuen Zeit die Wege weisen. Indem ihr für die Ideale der christlichen Arbeiterbewegung eintretet, dient ihr auch der Kirche am besten. Als Glieder der Kirche habt ihr die Missionsaufgabe, als praktische, gläubige Katholiken leuchtende Beispiele treuester Pflichterfüllung zu sein, gegen euch selbst, gegen eure Standesbewegung, gegen den Staat und gegen das Volk!“ Pfarrer Nießen-Köln sagte in einem kernigen Schlußwort die Bedeutung des Tages zusammen. Ein begeistertes Hoch auf das deutsche Vaterland und unseren Kaiser und das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die erhebende Kundgebung. Es steht zu erwarten, daß sie ihren Segen über die Entwicklung der christlichen Arbeiterbewegung ergießt.

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. Die Sitzung begann, wie immer, mit einem Bericht über die allgemeine Lage, der trotz der augen-

blicklich besonders großen Schwierigkeiten mit dankbarem Stolz für die hinter uns liegenden vier Kriegsjahre endete. Dann wurde auf unsere Wünsche und ihre teilweise Erfüllung durch Reichstag und Behörden eingegangen. Erneut sollen Versuche gemacht werden, überall dort, wo sie noch fehlt, die ortstatutarische Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden zu erreichen, da vom Reichswirtschaftsamt die Versicherung gegeben ist, daß alle Ortsstatute, die gewissen Mindestforderungen entsprechen, auch bei neuer reichsgesetzlicher Regelung erhalten bleiben sollen. Auch die Erhöhung des ortstatutarischen Tagelohnes soll überall von den Gruppen erbeten werden. Für den Deutschen Wohnungsausschuß sollen Unterlagen, die Mietsteigerungen in den verschiedenen Orten betreffend, beschafft werden. Freudig werden schöne Erfolge bei verschiedenen Wohnforderungen begrüßt. Besonders eifrig wurden die Fragen der Ausbreitung der Bewegung und der inneren Gestaltung diskutiert. Die Neubesetzung der Hauptgeschäftsstelle und des Hauptvorstandes wurde geregelt, war doch zum ersten Male Fräulein Erdens nicht in der Hauptvorstandssitzung; folgendes Schreiben von ihr wurde verlesen:

„Dem Hauptvorstand des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands möchte ich hierdurch meinen innigsten Dank aussprechen für das schöne Geschenk und die guten Wünsche, die mir zu meiner Verheiratung durch unsere hochverehrte Hauptvorstehende übermittelt wurden. Das Scheiden von der Arbeit im Gewerksverein, von allen, mit denen ich so lange in gemeinsamer Arbeit verbunden war, ist mir sehr schmerzlich, besonders auch, daß ich nun nicht mehr an den Hauptvorstandssitzungen teilnehmen kann. Mit meinem Herzen und meinen Gedanken werde ich aber noch oft hier weilen und mit größtem Interesse alles verfolgen, was mit dem Gewerksverein im Zusammenhange steht. Inwiefern ich in Zukunft noch tätig mitarbeiten werde, kann ich heute noch nicht sagen; es hängt davon ab, wie sich meine persönlichen Verhältnisse gestalten. Auf jeden Fall werde ich gern jede sich bietende Gelegenheit benutzen, wo ich irgendwie mithelfen kann, nicht nur aus Interesse am Gewerksverein, sondern aus herzlichster Dankbarkeit dafür, daß ich so lange hier mit Ihnen für unsere schöne Sache arbeiten durfte. Möge Gottes reichlicher Segen die Arbeiten des Hauptvorstandes begleiten, Ihnen allen zur Freude und Befriedigung, zum Wohle aller Mitglieder.“

Mit nachmaligem herzlichsten Dank grüßt
in Liebe und Treue
Sophie Erdens, geb. Erdens.“

In tiefer Bewegung gedachte der Hauptvorstand erneut voller Dankbarkeit der nie ermüdenden, nie rastenden Treue, mit der Sophie Erdens durch ein Jahrzehnt hindurch sich für die Sache der Heimarbeiterinnen eingesetzt hat. Möge es gelingen, einen Ersatz für sie zu finden!

Allerlei Nützliches.

Sammelt alle Laub! Das Laub der deutschen Wälder kommt als Futter in seinem Nährwert dem Wiesenhau gleich. Es wird dringend für die Heerespferde gebraucht, und zwar alles Laub, außer dem von Faubbaum, Goldregen, Traubentirische, Alazie und Efeu. Sammelt daher Laub soviel wie möglich und liefert es an die Ortsammestelle ab, die bei der Gemeindebehörde oder der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle (Landratsamt) zu erfahren ist.

Die Sammler von Laub haben in allen Fällen die Erlaubnis der Waldbesitzer vorher einzuholen!

Es wird bezahlt der Zentner: grünes Laub mit 4 M bei Anlieferung an Darten, schattentrocknes Laubheu mit 10 M bei Anlieferung an die Ortsammestelle.

Viele tausend Zentner sind nötig. Ein jeder helfe, sie zusammenzubringen! **Kriegsdamt.**

Im heiß geplättete Wäsche, die gelb geworden ist, wird wieder weiß, wenn man die versengten Stellen mit heißem Wasser befreit, in dem Drog aufgelöst ist.

Weiteres über Säuglingsernährung im Kriege:

Verwendung geronnener Milch. In den heißen Monaten wird die Milch gelegentlich bereits gewonnen oder angeäuert geliefert werden und im letzteren Fall beim Kochen gerinnen. Sie ist dann für den Säugling nicht mehr zu gebrauchen. Ist sie bereits gewonnen, so wird sie nicht gekocht, sondern als Dickmilch oder zur Bereitung von Speisen für die anderen Familienmitglieder verwendet. Ist sie nicht gewonnen, besteht aber der Verdacht, daß sie beim Kochen gerinnen wird, dann kocht man zunächst eine kleine Probe. Gerinnt sie nicht, so kann das Übrige nach besonders sorgfältigem Abkochen dem Säugling verabreicht werden; gerinnt sie, so lasse man die Milch stehen, bis sie ganz sauer wird, und verwende sie wie oben gesagt. Angeäuerte Milch wegzugießen, ist sinnlose Vergeubung. Man kann auch den ausgeglichenen Käse zur Nahrung verwenden und mit der beim Durchsieben gewonnenen Molke Suppen, Mehlspeisen oder Kartoffeln kochen.

Was tut die Mutter, wenn einmal die Milchlieferung ausgeblieben oder die Milch geronnen ist? An den Tagen, wo die Milch für den Säugling nicht brauchbar ist, kann auf die von den Gemeinden von Zeit zu Zeit verteilte kondensierte Milch, sterilisierte Milch oder Trockenmilch zurückgegriffen werden, die für diesen Notfall aufgesetzt werden sollte. Die Gebrauchsanweisung befindet sich auf der Packung. Der Inhalt der einmal geöffneten Büchse ist nur einige Tage haltbar; deshalb soll die Büchse kühl aufbewahrt und durch gutes Zudecken vor Fliegen und Staub geschützt werden; die jeweilig gebrauchte Menge ist mit einem tabellos sauberen, am besten vorher in kochendes Wasser getauchten Löffel zu entnehmen. Steht keine Milchconserven zur Verfügung, so bleibt nichts anderes übrig, als an diesem Tage eine mit Zucker versetzte Schleim- oder Mehlsuppe zu geben, der eine ganz kleine Prise Salz zugesetzt wird. Man kann sehr wohl auch einen Eßlöffel von dem Milchläse zusetzen, wenn dieser durch Durchrühren durch ein Haarsieb fein verteilt und in die fertige Suppe unter starkem Umrühren unter kurzem Aufkochen eingetragen wird.

Schleim von Pasterflocken. Ein gehäufte Eßlöffel Pasterflocken, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser. Das Wasser wird über die Pasterflocken gegossen und mit diesen in einem kühlen Raume stehengelassen, dann werden die Pasterflocken $\frac{1}{2}$ Stunde gelocht und durch ein Sieb gestrichen. Ebenso wird Suppe von Gerstenflocken gelocht.

Schleim von Pastermehl. Ein gestrichener Eßlöffel voll Pastermehl, $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, $\frac{1}{4}$ Liter Wasser wird zum Kochen gebracht, das Mehl in $\frac{1}{2}$ Liter kaltem Wasser klar gerührt, in das kochende Wasser gegeben und unter immerwährendem Rühren 20 Minuten gelocht.

Das kranke Kind:

Nährzucker, Malzpräparate, Milchpräparate, Feinmehl. Der Gebrauch von Malzextrakten, Nährzucker, Nährmaltose, Liebigsuppe ist bis auf weiteres nur kranken Kindern vorbehalten; die Abgabe solcher Nährmittel erfolgt nur auf ärztliches Rezept gegen einen entsprechenden Anteil der Zuckerkarte. Dasselbe gilt für Feinmehl und Eiweißmilch sowie holländische Säuglingsnahrung, welche beide nur gegen Milchzucker verabfolgt werden. Kamogen ist ohne Milchzucker, aber ebenfalls nur auf ärztliche Verordnung zu haben.

Heilmahrung (nur für kranke Kinder). 1. Eiweißmilch. 2. Buttermilch. 3. Malzsuppen. Eiweißmilch und Buttermilch werden nur auf ärztliches Rezept gebrauchsfertig aus der Apotheke bezogen. Malzsuppen kann eine Mutter (aber nur nach ärztlicher Vorschrift) selbst herstellen. Sie nehme $\frac{1}{4}$ Liter Milch und füge bei kleinem Feuer unter ständigem Rühren 100 Gramm (etwa 2 Eßlöffel) Malzsuppenextrakt (andere Malzpräparate sind in der Malzsuppe nicht verwendbar) bei, bis die Mischung zu kochen beginnt. In einem zweiten Geschirr füllt sie zu einem halben Liter Milch ebenfalls unter ständigem Rühren bei kleinem Feuer etwa 2-3 Eßlöffel Weizenmehl bei; sodann wird die Malz- und die Mehlmischung zusammengelassen und einmal kurz aufgelocht.

Versammlungsanzeiger.

- Athens.** 8. August, 12. September, 8 Uhr, Blumenstr. 79, Vereinshaus.
- Berlin-Moabit.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Alt-Moabit 25.
- Berlin-Nord.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Gemeindehaus.
- Berlin-Nordost.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Stadtmissionsaal.
- Berlin-Östl.** 12. August, 9. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, St. Franziskaner Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 6. August, 3. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Johannistisch 5, Eingang Brachvogelstraße, St. Paul.
- Berlin-Südost.** 19. August, 16. September, 8 Uhr, Mantuffelstraße 95, bei Schreier.
- Berlin-Wedding.** 19. August, 16. September, 8 Uhr, Albrechtstraße 9, bei Krause.
- Berlin-West.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Rollendorferstr. 41, Hof St. Missionsaal.
- Berlin-Wilmersdorf.** 13. August, 10. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Detmolder Straße 17/18, Gemeindehaus.
- Biesfeld.** 2. August, 6. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Herforder Str. 31, Braunschw. 12, August, 9. September, 8 Uhr, Bessingplatz 5, St. Vereinshaus.
- Breslau-Nord.** 5. August, 2. September, 8 Uhr, Waisengasse 8 a, im Saale des Wandervereins.

- Breslau-Süd.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Herrenstraße 21/22, Gemeindefaal der Elisabethgemeinde.
- Breslau-West.** 20. August, 17. September, 8 Uhr, Frankfurter Straße 28, Konfirmandenzimmer der Bauhausgemeinde.
- Charlottenburg.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Goethestr. 22, Jugendheim.
- Danzig.** 12. August, 9. September, 7 Uhr, An der Großen Mühle 14, Guttempler-Loge.
- Darmstadt.** 10. September, 8 Uhr, Stiftsstr. 51, „Feterabend“.
- Dirschau.** 3. August, 7. September, 8 Uhr, Kriegsspeichalle.
- Dresden-Alstadt.** 8. August, 12. September, 8 Uhr, Ammenstraße 40, Hinterhaus.
- Dresden-Neustadt.** 1. August, 5. September, 8 Uhr, Königsstr. 21, Gemeindefaal der Dreikönigskirche.
- Dresden-West.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Concordienstraße 4, „Concordia“.
- Dresden-Stresem.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Worniser Straße 14, „Stadt Worms“.
- Düsseldorf.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Lullensstraße 33, Paulushaus.
- Elbing.** 20. August, 17. September, 8 Uhr, Spiringstraße, Gewerbevereinshaus.
- Essen.** 5., 19. August, 2., 16. September, 8 Uhr, Alarbelligenstraße 10, St. Vereinshaus.
- Essen-Nord.** 29. August, 26. September, 8 Uhr, 1. Hagen 11.
- Heilsch-Flumden.** 30. August, 27. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Eberhardsstraße, Kleinkinderschule.
- Frankfurt-Mitte.** 1. August, 5. September, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt-West.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, Hohenzollernplatz 33.
- Frankfurt-Ost.** 12. August, 10. September, 8 Uhr, Aula der Landwirtschaftlichen Winterschule.
- Hatth i. Bayern.** 5. August, 2. September, 8 Uhr, Ottostr. 5, Rutenheim.
- H.-Stadthaus.** 11. August, 8. September, 7 Uhr, Saal von Decker, 20. August, 17. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Kaffeestube des Evang. Frauenbundes.
- Greifswald i. Pommern.** 13. August, 10. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Ring, Gasthof zum schwarzen Adler.
- Halle-Nord.** 7. August, 4. September, 8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 5. August, 2. September, 8 Uhr, Kleine Klausstr. 12.
- Hamburg-Alstadt.** 20. August, 17. September, 8 Uhr, Rotenbaumchaussee 13, Turlohaus.
- Hamburg-Marmseel.** 20. August, 17. September, 8 Uhr, Markschmerstraße, Gemeindehaus der Kreuzkirche.
- Hamburg-St. Nikolai.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, Belle-Alliance-Straße 55, Missionsaal.
- Hamburg-Spangstedt.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Sachsenstraße, Volksheim.
- Hamburg-Neustadt.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Köhnenstraße 4, Bildungsverein.
- Hamburg-Neuland.** 14. August, 11. September, 18 Uhr, Vierländer Straße, Gemeindefaal.
- Hamburg-Winterhude.** 19. August, 16. September, 8 Uhr, Schillerstraße 15, Gemeindehaus.
- Hannau.** 12. August, 9. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Römerstraße, Saal der Leibant.
- Hannover.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, St. Saal des Alten Rathauses, Eingang Abbelinger Straße.
- Harzberg.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, Ferdinandstraße 17, Margaretenhort.
- Heddernheim.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Schule.
- Hirschberg i. Schlesien.** 12. August, 9. September, 7 Uhr, Warmbrunner Straße, Gasthaus zum Rynast.
- Jauerburg.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Markgrafenplatz 2, Stadt. Dyzium.
- Kassel.** 8. August, 12. September, 7 Uhr, Obere Karstr. 12, Altes Rathaus.
- Köln i. Rhein.** 11. August, 8. September, 5 Uhr, Badstr. 8/10, Städtisches Wohnfabrikhaus, Eingang 1.
- Köln-Nord.** 14. August, 11. September, $\frac{1}{2}$ Uhr, Hofstr. 2, Jugendheim.
- Königsberg-Inseln.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ruffenkirche.
- Königsberg-Markneufhof.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Ottokarikirche.
- Königsberg-Oberstadt.** 19. August, 16. September, 8 Uhr, Steinbamm 148, Privat-Dyzeum Perholz.
- Königsberg-Pomeranien.** 7. August, 4. September, 8 Uhr, Pestalozzistraße 4/5, Pestalozzi-Aule.
- Königsberg-Unterstadt.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Schürklingstraße 32, Dyzeum Dyzigraß.
- Koldberg.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Domstr. 6.

- Adeln.** 8. August, 3. September, 8 Uhr, Dujarenstr. 1, Gemeindefhaus.
- Landsberg a. Warthe.** 13. August, 10. September, 7 Uhr, Heinersdorfer Straße, Volksschule, Zeichenaal.
- Leipzig-Mitte.** 12. August, 9. Sept., 1/8 Uhr, Johannisplatz 3, P. 1.
- Leipzig-West.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Demmeringstraße, „Grüne Erde“.
- Lichtenberg-Baumelsburg.** 19. August, 16. September, 1/8 Uhr, Prinz-Albert-Straße 43, Gemeindefhaus.
- Liegnitz.** 19. August, 16. September, 8 Uhr, Friedrichsplatz, Mädchen-Mittelschule.
- Lissa i. Posen.** 30. August, 27. September, 8 Uhr, Gemeindefhaus.
- Luisenpark i. Posen.** 6. August, 3. September, 7 Uhr, Luisenpark, Gasthaus Ray.
- Magdeburg.** 21. August, 18. September, 8 Uhr, Klosterbergstraße 1, Strubeffstift, Magdeburg-Budau.
- Mainz.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Emmeranstraße, Saal des Reich. Männervereins.
- München-Stadt.** 20. August, 17. September, 8 Uhr, Sendlinger Straße 53, „Reißbräu“.
- München-Ok.** 23. Sept., 8 Uhr, Steinstr. 24, „Zum Steinadler“.
- Neisse.** 8. August, 12. Septbr., 8 Uhr, Katholisches Vereinshaus.
- Neu-Jesenburg.** 14. August, 11. Septbr., 1/8 Uhr, Gewerbeschule.
- Neustadt.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ede Rosenstraße.
- Neuß.** 8. August, 12. September, 1/8 Uhr, Markt, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neuwied.** 25. August, 29. September, 8 Uhr, Damm, Wirtschaft Job. Alperg.
- Nowawes.** 9. August, 13. September, 8 Uhr, Rehowstr. 14, Soldaten-Nachmittagsheim des Vaterländischen Frauenvereins.
- Paderborn.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Rablersgasse 23, Mindererschule St. Jakob.
- Paderborn a. W.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Domstr. 25, Mitterleben.
- Paderborn.** 28. August, 25. September, 8 Uhr, Breite Straße, Sanderischer Gasthof.
- Paderborn.** 19. August, 16. September, 1/8 Uhr, Ruglerstr. 147, Gemeindefhaus der Paul-Gerhardt-Gemeinde.
- Pöchlitz i. Steititz.** 1. August, 5. September, 1/8 Uhr, Schützenhaus Blühm.
- Posen.** 19. August, 16. September, 1/8 Uhr, Evangelisches Vereinshaus.
- Potsdam.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Hodystr. 8-10, Al. Saal des Gemeindefhauses.
- Regensburg.** 22. September, 1/4 Uhr, Jakobinerschenke.
- Reutlingen.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Reggerstraße, Ede Vereinshaus.
- Schwefelbrunnen a. Mainz.** 5. August, 9. September, 9 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Spandau.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Hoher Steinweg 1a, Guttemplerheim.
- Stettin.** 5. August, 2. September, 1/8 Uhr, Elisabethstr. 53, Gr. Saal im Vereinshaus.
- Stolz i. Pommern.** 12. August, 9. September, 7 Uhr, Präsidentenstraße 43, Jugendheim.
- Stuttgart-Stadt.** 7. August, 4. September, 1/8 Uhr, Hohe Straße 11, Brenzhaus.
- Stuttgart-Postweg.** 1. August, 6. September, 1/8 Uhr, Gasthaus zur Traube.
- Stuttgart-Gautschi.** 5. August, 2. September, 8 Uhr, Kranenstraße, Herberge zur Heimat.
- Stuttgart - Karlsvorstadt.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Kintzenstraße 4, Vereinshaus.
- Stuttgart - Oßfeld.** 14. August, 11. September, 8 Uhr, Sandhausstraße 153.
- Tübingen-Dereudingen.** 13. August, 10. September, 8 Uhr, Vereinshaus.
- Wandsbeck.** 16. August, 30. September, 8 Uhr, Neue Bahnhofstraße, Gemeindefaal.
- Weissenhof.** 12. August, 9. September, 8 Uhr, Witzschplatz, Gemeindefhaus.
- Wiesbaden.** 26. August, 30. September, 8 Uhr, Dogheimers Straße 24, Gesellenhaus.
- Wongrowitz i. Posen.** 30. September, 5 Uhr, Kolonie, Schulhaus.
- Wulkow i. Steititz.** 6. August, 3. September, 1/8 Uhr, im Hülshower Schulhaus.
- Zwickau i. Sachsen.** 21. August, 18. September, 1/8 Uhr, Innere Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Die deutsche Frau.

Die Tage voll Warten, voll Arbeit und Not,
 Die Träume der Nächte voll Schlachten und Tod,
 Im Frührot gefaltete Hände empor,
 Im Dämmern von fernher ein Seufzen im Ohr.
 Ein stolzes Ertragen von herztiefem Weh,
 Vertrauens den Blick zu des Himmels Höhe,
 Die Scholle der Heimat mit Liebe betraut,
 Jedwede Furchs voll Segen gestraut:
 So hilft sie getreu an der Zukunft Bau —
 So trägt eine Krone die deutsche Frau!

Henriette Graf.

Um acht Getreue trauert diesmal der Gewerbeverein.

In Gruppe **Berlin-Nord** starb am 22. Juni 1918 an Herzschwäche nach fast fünfzehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Witwe Marie Grundt, geb. Boyen,

geboren am 18. Oktober 1839 in Berlin.

In Gruppe **Breslau-Nord** starb am 11. Juli 1918 an Lungenschwindsucht unser liebes Mitglied

Fräulein Margarete Loch,

geboren am 8. Dezember 1895 in Breslau.

In Gruppe **Erfurt** starb am 28. Juni 1918 unser liebes Mitglied

Frau Berta Kölling, geb. Karnitschky,

geboren am 6. März 1869 in Blankenhain in Thüringen.

In Gruppe **Hamburg-Rothenburgsdorf** starb am 29. Juni 1918 an einem Nervenleiden unser liebes Mitglied

Frau Luise Steffens, geb. Wange,

geboren am 20. April 1880 in Osterode am Harz.

In Gruppe **Rönnigsberg-Unterstadt** starb am 24. Juni 1918 an Lungen- und Darmtuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Cherele Bäwer,

geboren am 14. Juli 1882 in Stadthausen, Kreis Wehlau.

In Gruppe **Posen** starb bereits am 17. April 1918 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

Frau Karoline Büniger, geb. Niedrig,

geboren am 19. Februar 1871 in Sulz, Kreis Gräß.

In Gruppe **Stolz in Pommern** starb am 27. Juni 1918 an Lungenschwindsucht nach fast vollendeter zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerbeverein unser liebes Mitglied

Frau Berta Bolle, geb. Papke,

geboren am 28. Juli 1870 in Schmaag, Kreis Stolz.

In Gruppe **Zwickau** starb am 27. Juni 1918 an Stürnhöhlenataxie unser liebes Mitglied

Fräulein Elke Börner,

geboren am 13. September 1888 in Leipzig-Neustadt.

Inhalt: — Wir sind härter als der Teufel! Vier Jahre Weltkrieg. Soziale Landwirtschaft: Wohnungsfrage und Wohnungsnot. Hindenburg und die Ernährungsfrage. Volkswirtschaftlich bedeutsame Umstellungen. Der spätere Wohlfahrtsdienst der Jugendlichen erhöht. Die Wohlfahrtspflege und ihre Zukunft. Die geplante Bekämpfung der alkoholischen Getränke. Kohlenparlament. — **Verstärkte Arbeit** — Behördliche Festsetzung von Mindestpreisen in der schweizerischen Siderindustrie. Eine Warnung aus englischer Vergangenheit. Arbeitslosenunterstützung für die Textil- und Konfektionsindustrie in Neudorf. Maßnahmen zur Förderung der Heilarbeit in Deutschland. — **Was anderen Verbänden:** Die Deutsche Volkshilfeversicherung im Jahre 1917. Vom Segen der deutschen Volkshilfeversicherung. Der erste Genossenschaftstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine. Meinungen Jung-Weitzer-Tag. — **Was unsere Bewegung:** Hauptvorhaben. — **Werkel Mitglied:** Sammelt alle Saub. Zu sich geplante Mädel. Weiterer über Erziehung der Frauen im Krieg. Verwendung geronnenes Milch. Was tut die Mutter, wenn einmal die Milchlieferung ausgedöset oder die Milch geronnen ist? Sch. von Gasterhofen. Söhne von Gasterhofen. Das frange Kind. Nährstoffe, Milchpräparate, Milchpräparate, Feinmehl, Feinmehl, Feinmehl (nur für frange Kinder). 1. Feinmehl. 2. Buttermehl. 3. Milchpulver. Besammlungsanzeige. Die deutsche Frau. Lebensanzeigen.